

Przemysław Sznurkowski

Der Einzelgänger und die Clique: der neue Roman von Siegfried Lenz

Der August 1999 war für Siegfried Lenz zweifellos erfolgreich. Zwei wichtige Ereignisse fielen in dieser Zeit zusammen: die Verleihung des Goethe-Preises in Frankfurt und das Erscheinen seines neuen Romans „*Arnes Nachlaß*“, der bald auf den Bestsellerlisten in ganz Deutschland stand. Ehrlich gesagt habe ich dieses Buch mit Beunruhigung erwartet. Ich war gespannt, ob auch Siegfried Lenz der Fin-de-siècle-Stimmung erliegt und uns mit einem Werk überrascht, das dieses Jahrhundert resümiert (wie Günter Grass mit seinem etwas langweiligen Roman „*Mein Jahrhundert*“). Zum Glück ist das neue Buch von Lenz kein Panorama unseres Zeitalters, aber es ist auch nicht sein Lebens- oder Epochenwerk. Dieser Roman hat jedoch etwas, was den Leser sofort anzieht: die sensible Erzählungsart von Siegfried Lenz.

Aus der Rückschau erzählt Hans die Geschichte seines Freundes Arne, eines empfindsamen, schüchternen, aber selbstbewußten Jungen, der nach dem Freitod seiner gesamten Familie von Gasteltern aufgenommen wird. Der ein paar Jahre ältere Hans erlebt den Ankömmling aus nächster Nähe: er betreut ihn, sorgt für ihn und ist gleichzeitig sein treuer Freund und geistiger Bruder. Arne ist aber ein außergewöhnlicher, sehr intelligenter Knabe, ein Außenseiter, der zwar in seiner eigenen Welt lebt, aber das Verständnis seiner Altergenossen sucht — doch vergebens. Er ist einfach anders als die Jungen in seinem Alter: still, sehr begabt, aufrichtig und körperlich ungeschickt. Kein Wunder also, daß er ihnen sonderbar vorkommt und von ihnen zurückgewiesen wird. Arne gibt aber nicht nach, und bald bekommt er von der Gruppe eine Chance: Bei einem Diebstahl soll er Schmiere stehen. Die Ernüchterung kommt sofort — er kann mit seiner Schuld nicht fertig werden, er ist sich bewußt, daß er Konsequenzen ziehen muß. Dem Pflegevater erzählt er, was passiert ist. Dieses Gespräch ist gleichzeitig eine Beichte. Für sich sieht er nur im Selbstmord einen Ausweg: Er läßt sich mit einem Boot aufs offene Meer treiben.

Diese Geschichte schildert uns der Ich-Erzähler Hans beim Sichten von Arnes Nachlaß, was die Erinnerung an den sensiblen Fremdling noch verstärkt. Die von Arne hinterlassenen Sachen sind die Kleinigkeiten, die die Schilderung klarer machen und Arnes faszinierenden Charakter zu ergründen helfen. Hans sucht dabei die Gründe für Arnes Niederlage. Ist es die Verständnislosigkeit unter Gleichaltrigen, die Unfähigkeit,

die Außenseiterexistenz zu bewältigen oder einfach eine Identitätskrise? Auf diese Fragen gibt Lenz keine eindeutige Antwort. Man spürt aber, daß er auch in diesem Roman 'Dichter des Mitleids' ist, wie Marcel Reich-Ranicki ihn in seiner Laudatio zur Verleihung des Goethe-Preises bezeichnete. Wie in früheren Romanen schreibt Lenz mit einfachen, aber kraftvollen Worten, vielleicht etwas melancholisch und sentimental, aber exakt und zurückhaltend. Er stellt mit größter Sorgfalt die Psychologie der Hauptpersonen dar und weiß, wie man Spannung erzeugt. Der Erzählton erinnert wieder an Lenz' großes Vorbild — Ernest Hemingway, der auf ihn großen Einfluß ausübte, aber man spürt hier auch die seelische Gemeinsamkeit mit einem anderen Erzähler: Theodor Storm.

„Arnes Nachlaß“ ist kein umfangreicher Roman und sicher kein Lebenswerk von Siegfried Lenz. Es ist aber ein weiteres wichtiges Buch dieses Schriftstellers über Schuld und Buße. Bemerkenswert.